

# Hippologie der Denkmäler

Von

*Anton Mayer*

Allen, die die Absicht haben, reiten zu lernen, sei empfohlen, sich Denkmäler von Personen zu Pferde anzusehen: sie werden dann am besten begreifen, wie man sich auf dem Rücken des edlen Tieres nicht zu benehmen hat. Überhaupt *reiten lernen*: das ist ebenso unmöglich, wie malen oder komponieren zu lernen, weil es Sache der Intuition, der schöpferischen Begabung ist. Die Mehrzahl aller Reiter, die sich spazieren tragen lassen, kann froh sein, wenn sie möglichst wenig Fehler macht und das Pferd nicht stört — wie es nämlich die steingestalteten Kaiser, Fürsten und Feldherren zu tun pflegen.

Natürlich, es gibt einige Ausnahmen. Alle altgriechischen Reiterdarstellungen, die wir besitzen, sind einwandfrei im reiterlichen Sinne: etwa die rennmäßig galoppierenden, nicht nur kanternden Pferde auf einer Vase des frühen fünften Jahrhunderts im Berliner Museum, deren Reiter tadellos weich im Pferde sitzen und vollkommen in der Bewegung mitgehen; oder der archaische Torso auf der Akropolis in Athen, von dem nur Rücken und Hals des Pferdes, Mittelpositur und Oberschenkel des Reiters erhalten sind. So müssen die Schenkel liegen, dann rollen sie nicht beim Galoppieren, wie es häufig zu sehen ist, so muß sich das Gesäß in den Pferderücken schieben und sich „ansaugen“, wie der sehr anschauliche Ausdruck lautet, dann fliegt der Hinterteil beim Galopp nicht irgendwo in der Luft herum. Den höchsten, jemals erreichten bildhauerischen Ausdruck absoluter Reitkunst stellen die *Parthenonreliefs* dar, die jeder am Pferdesport Interessierte genau studieren sollte. Es reiten etwa zwei Jünglinge nebeneinander, künstlerisch in ein Quadrat hineinkomponiert, also den Eindruck größter Geschlossenheit vermittelnd. Dem reiterlichen Vorgang liegt folgende, genau beobachtete und wiedergegebene Situation zugrunde: der eine sieht sich um, stört sein Pferd mit einer unwillkürlichen Handbewegung im Maul, worauf das Tier böse wird, den Kopf hochschlägt und den Rücken wegdrückt. Der sonst sehr gut sitzende junge Herr macht einen Unachtsamkeits-Fehler, der nicht vorkommen sollte: das Pferd benimmt sich dementsprechend. Der andere reitet ganz konzentriert seinen abgekürzten Galopp, mit ruhiger Hand und aufmerksam im Sitz; das Pferd geht infolgedessen in völlig korrekter Haltung, der letzte Halswirbel steht am höchsten, der Kopf in der Vertikale — besonders nach den Begriffen der alten Reitinstruktion für die Kavallerie ein ideales Bild. Mir persönlich ist die englische, ganz ungekniebelte Haltung mit freierem Genick lieber, aber wir müssen die Bauart der Parthenonpferde — einer nordafrikanischen, importierten Rasse mit schwierigen Hälsen — in Betracht ziehen. Solche Tiere brauchen mehr Haltung, als das langhälsige, weniger sture, englisch gezogene Pferd. Jedenfalls ist die reiterliche Logik auf den Parthenondarstellungen mit vollkommenem Gelingen wiedergegeben — was ebenso für die Qualität der Reiterei wie für die der Plastik spricht.

Das berühmteste Reiterstandbild ist wahrscheinlich der *Marc Aurel* auf dem *Kapitolsplatz* in Rom: es ist, reiterlich, eines der schlechtesten. Erstens ist das